

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg
Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Limburger Zeitung)

Ersteinst täglich

an den Sonntagen des Monats und Feiertagen.
In jeder Nummer eine Beilage.
Anzeigen und Mitteilungen werden in jeder Nummer.
Wochensenden um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
J. B. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 1 Mark 80 Pf.
vierteljährlich ohne Beilage oder Beilage
jährlich 6 Mark 80 Pf.
Die Beilagen sind separat zu bezahlen.
Herausgeber die 91 zum breite Zeitungs 80 Pf.
Kassier nach den bei den Beilagen.

Nr. 147.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Nachstehend bringe ich die Uebersicht über die von mir
Gemeinschaft mit den Herren Kreisinspektoren für
laufende Jahr festgesetzten Sommerferien an den Volks-
schulen des hiesigen Kreises zur öffentlichen Kenntnis.
Limburg, den 19. Juni 1916.

Der Landrat.

Uebersicht

der für das Jahr 1916 bei den Volksschulen im Kreis
Limburg festgesetzten Sommerferien:

Name des Schulschulverbandes	Zeitbestimmung der Ferien
Kreisinspektion Limburg I, Geistl. Rat Tripp, Limburg.	
Limburg	vom 21. Juli bis 22. August
Waldmühle	" 27. " " 20. "
Waldmühle	" 23. Juni " 8. Juli.
Kreisinspektion Limburg II, Pfarrer Bödel, Mensfelden.	
Mensfelden	vom 23. Juli bis 16. August
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 30. " " 23. "
Waldmühle	" 23. " " 23. "
Kreisinspektion Limburg III, Inspektor Milbach-Limburg.	
Limburg	vom 23. Juli bis 13. August
Waldmühle	" 23. " " 13. "
Waldmühle	" 23. " " 13. "
Waldmühle	" 27. Juli b. 17. August auschl.
Waldmühle	vom 23. Juli bis 13. August
Waldmühle	" 23. " " 15. "
Waldmühle	" 23. Juli b. 10. August auschl.
Waldmühle	vom 23. Juli bis 15. August
Kreisinspektion Hadamar, Pfarrer Urban, Niederzeugheim.	
Hadamar	vom 24. Juli bis 14. August
Waldmühle	" 21. Juni " 10. Juli
Waldmühle	" 22. " " 10. "
Waldmühle	" 22. " " 10. "
Waldmühle	" 24. Juli " 13. August
Waldmühle	" 21. Juni " 10. Juli
Waldmühle	" 21. " " 10. "
Waldmühle	" 25. " " 16. "
Waldmühle	" 21. " " 10. "
Waldmühle	" 25. " " 2. " und
Waldmühle	vom 1. bis 16. August
Waldmühle	" 16. Juni bis 24. Juni und
Waldmühle	vom 6 bis 20. August
Waldmühle	vom 24. Juli bis 14. August
Waldmühle	" 24. " " 14. "
Waldmühle	" 24. " " 14. "
Waldmühle	" 16. Juni " 24. Juni und
Waldmühle	vom 6 bis 20. August
Waldmühle	" 25. Juni bis 13. Juli
Waldmühle	" 22. " " 9. "
Kreisinspektion Rennerod, Pfarrer Noos-Ed. II	
Rennerod	vom 16. Juni bis 3. Juli
Waldmühle	" 16. " " 3. "
Waldmühle	" 25. " " 10. "
Waldmühle	" 25. " " 10. "
Waldmühle	" 25. " " 10. "
Kreisinspektion Idstein, Pfarrer Buscher, Idstein.	
Idstein	vom 23. Juli bis 14. August
Waldmühle	" 24. " " 16. "
Waldmühle	" 24. " " 16. "
Waldmühle	" 30. " " 20. "
Waldmühle	" 24. " " 16. "
Waldmühle	" 31. " " 22. "
Waldmühle	" 23. " " 14. "
Waldmühle	" 24. " " 16. "

Der Erlaß vom 4. Oktober traf auch Anordnungen über
die Verwendung von Kriegsgefangenen in der Forstwirtschaft,
die wir außerdem durch Sonderbestimmungen für einzelne
Forstbetriebszweige und Forstbeständen geordnet haben.

Mit dem 31. März d. Js. treten die Bestimmungen der
Grundsätze vom 6. März 1915 von IV an bis zum Schluß
(einschließlich des Nachtrags), die gemeinsamen Erlasse vom
15. Juni und 4. Oktober 1915 und die vorerwähnten, für die
Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Forstwirtschaft
getroffenen Bestimmungen außer Kraft.

Vom 1. April d. Js. an werden die aufgehobenen Vor-
schriften durch folgende, für die Beschäftigung von Kriegs-
gefangenen in der Land- und Forstwirtschaft gleichmäßig
geltende Bestimmungen ersetzt.

A. Leistungen der Arbeitgeber.

Den Arbeitgebern liegt ob:

1. Die Unterbringung der Wachmannschaften und der
Kriegsgefangenen nach näherer Vereinbarung mit den
zuständigen militärischen Dienststellen.
2. Die Verpflegung der Wachmannschaften und der
Kriegsgefangenen; sie soll an die Leistungsfähigkeit der
Arbeitgeber nicht unerfüllbare Anforderungen stellen,
muß aber schmackhaft und ausreichend sein, schon damit
die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit bei den Kriegs-
gefangenen erhalten bleibt. Nähere Anhaltspunkte da-
für geben die in den Kriegsgefangenenlagern geltenden
Bestimmungen.

Auch der Wachmann hat in keinem Falle Ansprüche
an den Arbeitgeber zu stellen, die über dessen Lebens-
verhältnisse und die ortsübliche, den Zeitverhältnissen
Rechnung tragende Verpflegungsmöglichkeit hinaus-
gehen.

3. Die Zahlung der Eisenbahn- und sonstigen Transport-
kosten für einmalige Hin- und Rückbeförderung der Wach-
leute und Kriegsgefangenen zu und von der Arbeitsstelle
und bei Auswechslungen, die auf einseitigen Wunsch des
Arbeitgebers erfolgen. Die Kosten sind dem Arbeitgeber
nur für die Strecke bis zum nächsten Stammlager in
Rechnung zu stellen, wenn Kriegsgefangene von weiter-
her gestellt werden.

Der Eisenbahnfahrpreis beträgt bei Arbeitskommandos
in Land- und Forstwirtschaft sowohl für militärisches
Begleit- und Bewachungspersonal, als auch für Kriegs-
gefangene 1 Pfg. für das Tarifkilometer.

4. Die Zahlung einer baren Arbeitsvergütung, die zu
bestehen hat entweder in

a) einem Tagelohn von 30 Pfg. für jeden Werktag
und jeden nicht durch Krankheit arbeitsunfähigen
Kriegsgefangenen oder

b) einer Affordvergütung unter Zugrundelegung von
angemessenen Einheitsätzen.

Letztere Verlohnung wird grundsätzlich empfohlen,
weil sie erfahrungsgemäß zur Arbeit anspornt und zur
Erreichung höherer Leistungen geeignet ist. Verlangt
der Arbeitgeber Einführung der Affordverlohnung, so
ist das Verlangen zu erfüllen und darf nicht etwa wegen
vermeintlicher Abrechnungsschwierigkeiten abgelehnt
werden.

Zahlungspflichtig für die Tagelohn- oder Afford-
beträge ist der Arbeitgeber, also entweder der Einzel-
besitzer, dem von der Heeresverwaltung unmittelbar
Kriegsgefangene überwiesen sind, oder die Gemeinde
(Amtsbezirk oder Zweckverband) vertreten durch ihren
Vorsteher. Sie haften dafür, daß den Kriegsgefan-
genen unter allen Umständen der Tagelohn und die
Affordverlohnung unverzüglich ausgezahlt werden. Der Ge-
meinde (dem Amtsbezirk oder Zweckverband) bleibt es
freigestellt, die Tagelohn- oder Affordbeträge auf ihre
eigene Kasse zu übernehmen in den Fällen, in denen
ein Kriegsgefangener die Arbeitskraft eines männlichen,
infolge Einberufung zur Fahne im Wirtschaftsbetriebe
fehlenden Familiengliedes ersetzen soll und dann, wenn
die Aufbringung der Tagelohn- und Affordbeträge
Einzelbesitzer oder mehrere zusammen in eine Notlage
bringen würde. Also auch in diesen Fällen übernimmt
die Heeresverwaltung nicht die Abfindung der Kriegs-
gefangenen.

bringen würde. Also auch in diesen Fällen übernimmt
die Heeresverwaltung nicht die Abfindung der Kriegs-
gefangenen.

B. Leistungen der Heeresverwaltung.

Der Heeresverwaltung liegt ob:

1. Die Ausrüstung, Bewaffnung und Bezahlung (Ge-
währung etwaiger Zulagen) nur der militärischen
Wachmannschaften.
2. Die Sorge für die gewöhnliche Kleidung und für
etwaige Nebenbedürfnisse der Kriegsgefangenen.
3. Die Sorge für ordnungsmäßige — vom Landrat im
Einvernehmen mit der Heeresverwaltung zu veran-
lassende — ärztliche Versorgung der militärischen
Wachmannschaften und der Kriegsgefangenen. (Auf
frühzeitige Erkennung anstehender Krankheiten und so-
fortige Absonderung der davon Befallenen ist der
größte Wert zu legen.) Die Heeresverwaltung kommt
auch für den Krankenaußenhalt solcher Erkrankter auf,
die nicht in das nächste Militärhospital gebracht wer-
den können.

Unfall-, Invaliden- und Krankentafelgelder sind
für Kriegsgefangene nicht zu entrichten.

4. Die Zahlung des Mehrbetrages an Transportkosten,
falls Kriegsgefangene von weiterher als dem nächst-
gelegenen Stammlager gestellt werden, sowie die
Transportkosten für etwaige abzulassende Soldaten oder
auszuwechselnde erkrankte oder zur Arbeit ungeeignete
Kriegsgefangene.

5. Die Zahlung eines täglichen Verpflegungszuschusses für
jeden Soldaten und jeden Kriegsgefangenen in Höhe
von 60 Pfg. bis auf weiteres. Die Auszahlung er-
folgt nur dann, wenn die Einzelbesitzer und Gemeinden
(Amtsbezirk oder Zweckverband) ihren Verpflichtungen
wegen Absonderung, Fluchtverhinderung, Unterkunft,
Verpflegung und Verlohnung gewissenhaft nachgekom-
men sind.

C. Zahlung der Löhne und des Verpflegungszuschusses.

1. Der Kommandoführer sorgt für richtige Buchung der
Leistungen und für pünktliche allwöchentliche, volle
Auszahlung der von den Gefangenen verdienten
Löhne; ob diese in Geld oder in einem Ersatzmittel
zu entrichten sind, bestimmen die stellvertretenden Ge-
neralkommandos (Inspektionen der Kriegsgefangenen-
lager.)

2. Ueber Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kom-
mandoführer und dem Einzelbesitzer usw. ist unverzüg-
lich das Urteil des Landrats einzuholen und die Ent-
scheidung des Kommandanten des Stammlagers zu
erbitten.

3. Die Zahlung des Verpflegungszuschusses erfolgt nach
Schluß jedes Kalendermonats (oder nach dem darauf
folgenden Wochenschluß). Sie muß bis zum Ende des
neuen Monats durchgeführt sein.

Neben den vorstehenden, für die Beschäftigung der Kriegs-
gefangenen in der Land- und Forstwirtschaft geltenden Be-
stimmungen können die sogenannten „gemeinnützigen Bedin-
gungen“ nur noch insoweit Anwendung finden, als nach dem
Erlaß vom 27. 3. 1916 Nr. 2104/3. 16. UK den Arbeit-
gebern Kriegsgefangene zu verlassen sind, um angefangene,
noch für 1916 lohnende Kulturarbeit zu dem notwendigen Ab-
schluß zu bringen oder um das kulturfähig hergestellte Neu-
land weiter zu bewirtschaften.

Unverändert bleiben die Vorschriften für die Gestellung von
Kriegsgefangenen zur Verwertung von Heidekraut für Futter-
und Streuzwecke.

Berlin, den 15. April 1916.

Gefh. Nr. 1 A 1 c 7289. W. L. u. w.

Gefh. Nr. 789/4. 16. UK.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Der stellvertretende Kriegsminister.

von Wandel.

Neue Erfolge Linsingens.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. I. B. Amtl.)
Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten
Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der
französischen Armee war, wie an den beiden letzten Tagen,
bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ (heißtenen nächtliche feind-
liche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.
Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker
Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Katte
Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Fran-
zosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise im
Handgemein, an unserer Linien überroll zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei
Bas (westlich von Doullons) mit Bomben an.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Fortschritte vor Verdun.

Basel, 26. Juni. (Zenj. Kfzt.) Aus den Pariser
Zeitungen geht hervor, daß die letzten Fortschritte der Deut-
schen vor Verdun wieder eine neue Panik hervorgerufen
haben. Die militärischen Berichterhalter geben zu, daß von
einer Ermüdung der Deutschen immer noch nichts zu spüren
sei, und daß der Ansturm fortgesetzt werde, bis Verdun ge-
fallen sei, und daß dieses Schicksal nur durch eine kräftige
Gegenoffensive auf einem anderen Punkt der Westfront ab-
gewendet werden könne. Herce ruft wieder die Hilfe der
Engländer an. Er verwahrt sich dagegen, daß er sich in die
Entscheidungen des englischen Oberkommandos einmischen
wolle, aber er ruft aus: „Wenn Verdun nicht fallen soll,
so muß die Gegenoffensive jedenfalls in Eile erfolgen.“
Der „Temps“ hält es seinerseits für notwendig, das Publi-
kum vor der Illusion zu warnen, als ob eine Gegenoffensive,
tum vor der Illusion zu warnen, als ob eine Gegenoffensive,
selbst wenn sie irgendwo gelingen würde, zu einer raschen
Beendigung des Krieges führen könnte. Der Krieg sei jetzt

vollständig ein industrieller Kampf geworden. Das Beispiel der österreichischen Offensive in Italien und das Eingreifen der russischen Offensive in der Bulowina beweisen, daß die Durchführung einer Offensive davon abhängt, daß die angreifende Armee über ein ungezähltes Material verfügen könne. Deshalb könnten die Entente-Armeeen erst auf einen entscheidenden Sieg rechnen, wenn sie auf allen Fronten über die nötigen Vorräte an Kriegsmaterial verfügen würden.

Zum Fall von Thiaumont.

Lugano, 26. Juni. Die „Agenzia Stefani“ schreibt zu dem Fall der Feste Thiaumont: Man darf den unvermeidlichen Schwankungen des Kampfes, die nur einen relativen Einfluß auf das Gesamtergebnis haben, keine übertriebene Bedeutung beimessen. Das Endergebnis hängt von anderen Ereignissen ab, die zu gelegener Zeit eintreten müssen und denen die Deutschen beim besten Willen nicht entgegen würden.

Flur-Thiaumont.

Genf, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der französischen Presse entsprechende Kommentare. Selbst „Journal des Debats“ verzichtet auf eine Abmilderung des Erfolges und schreibt: Angerufen möge das Publikum begreifen, daß die Deutschen 1 km. vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpften, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke erhielt. General Verraz schreibt: Die amtlichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die Wahrheit vorzuenthalten; Widersprüche kann ich zum Beispiel bei dem Toten Mann feststellen, so daß ich verzichte, die Wahrheit zu begreifen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teile der Front nichts wesentlicher zu berichten.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger Westlich von Sokul und bei Zaturen dauern heftige für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11,079 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinen-gewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 26. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 26. Juni 1916:

In der Bulowina keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Wolhynien beschränkte sich die Gefechtsaktivität meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe am Stochod.

Stockholm, 26. Juni. (Zentr. Frst.) Die „Rijetis“ schreibt über die Kämpfe am Stochod: Die deutsche Heeresleitung hat hier mit sagenhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Drei vollendet ausgestattete Heere frischer Truppen greifen in Wolhynien an; die schwere Artillerie, die offenbar von Verdun überführt worden ist, entwickelt eine furchtbare Wirkung. Monatlang folgte Rußland mit größtem Interesse den schweren Kämpfen bei Verdun, doch die französische Schlacht ist nichts gegen das blutige Ringen am Stochod und Etnr.

Russische Ernüchterung.

Stockholm, 26. Juni. Die Lage der russischen Heere am Stochod wird in der ganzen Petersburger Presse als

ernst bezeichnet. Der Kampf der beiden Gegner ist hier ein in der Kriegsgeschichte beispielloses Kraft-messen. Dem russischen Publikum wird nach dem Sieges-rausch die Ernüchterung bald kommen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 26. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 26. Juni 1916:

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handelns wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise vergrößert. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste.

In den Dolomiten, an der Kärntner- und an der kält-ländischen Front dauern die Geschützkämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adria-Werte mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Italienische Offiziersverluste.

Kriegspressquartier, 26. Juni. (U.) Aus der Verlustliste der italienischen Armee an Offizieren bis zum 15. d. Mts. ist zu entnehmen, daß im Verlaufe der Kämpfe 3354 italienische Offiziere fielen, darunter 6 Generale, 186 Hauptleute und Gleichgestellte. Die Zahl der verwundeten Offiziere erreicht mehr als das Dreifache.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 26. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 26. Juni 1916:

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Bestattung Jummelmanns.

Dresden, 26. Juni. (W. I. B.) Unter gewaltigem Andrang der Dresdener Bevölkerung erfolgte gestern nachmittag 5 Uhr die Beisetzung des Oberleutnants Max Jummelmann in der Feuerbestattungsanstalt. In der Halle waren u. a. erschienen als Vertreter des Kaisers General der Infanterie Freiherr von Lyncker, als Vertreter des Königs von Sachsen General der Kavallerie Freiherr von Mollat, die in allerhöchstem Auftrage Lorbeerkränze niederlegten. Auch vom Prinzen Heinrich von Preußen war ein Blumenstrauß eingetroffen. Während der Feier kreiste ein Zeppelein über der Halle.

Holland und England.

Amsterdam, 26. Juni. (U.) Die „Daily Mail“ veröffentlicht am Freitag einen Leitartikel, den die holländische Presse bisher merkwürdigerweise nicht beachtete, aber vielleicht nicht beachten wollte. In diesem Aufsatz drückt das Blatt seine Freude über die Gestaltung der Ereignisse in Griechenland aus, und schlägt dann nichts Geringeres als gleiche Maßnahmen gegen Holland vor! Das Blatt sagt wörtlich: Viele Menschen in unserem Lande werden fragen, ob die Maßnahmen der Marine ebenso, wie in Griechenland angewandt, nicht bedeutend zufriedenstellendere Ergebnisse in der Nordsee haben würden, als die sehr fragwürdige Blockade, wie sie jetzt besteht. Das Blatt erklärt dann, Holland sei tatsächlich nichts anderes als ein großer deutscher Bauernhof.

Holländisches Verbot von Seefischausfuhr.

Rotterdam, 26. Juni. (U.) Die holländische Regierung verbietet die Ausfuhr von Seefischen. Gegen Zahlung einer Gebühr soll aber eine beschränkte Menge aus dem Lande herausgelassen werden.

Verhandlungen zwischen der Schweiz und der Entente.

Genf, 26. Juni. (U.) Die nach Paris entjandte Schweizer Abordnung zur Erreichung von Zugeständnissen

wirtschaftlicher Natur bezieht in ihren hier eingegangenen Meldungen den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen ausichtsreich. Die eingeleiteten Unterhandlungen sind in Tätigkeit, um die Angelegenheit rasch zu erledigen. Ausschluß der französischen Kammer verhandelte getrennt die Haltung der Alliierten infolge der letzten von Rußland an die Schweiz gerichteten Noten.

Der Krieg als Geschäft für die Engländer.

Seit Jahrhunderten kennzeichnet es das Wesen der englischen Politik, mit dem Heiligenheime edelster Absichten zu umgeben, um so der Habgier sicherer zu fröhnen. Während die Engländer mit gierigen Händen ihre Geldsäcke mit vollen Worten wie Menschheitsbeglückung, Völkerverständnis und Völkerverständnis füllen, so haben sie in England einen unerschöpflichen Reichtum an Raubkriegen unternehmen, ohne Forderung von Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Fortschritt vorzuschützen. In diesem Kriege aller Welt vorgaukelt, die gesamte Welt vor den Gefahren des angeblich kriegs- und eroberten kulturellen deutschen „Militarismus“ retten zu wollen, bleibt allenwegen ausschließlich auf sein Geschäft bedacht. Kriegskosten, die es dabei aufwendet, denkt es später tausendfachen Buhzerzinnen einzupreimen. In der Arbeit eines britischen Seesoffiziers, der vor sieben Jahren ein Buch von Politikern, Wirtschaftlern und Seemannern einen Preis zugesprochen hat, findet sich folgendes etwas bedachte, aber um so offenerherzige und wahrheitsgetreue Geständnis: „Wir (Engländer) ziehen nicht aus gefühlvollen Gründen in den Krieg. Ich bezweifle, daß wir das jemals getan. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten. Sein Ziel ist, unsern Gegnern mit dem Schwerte die wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, die wir für uns wendig erachten, um uns Handelsvorteile zu verschaffen. Wir bedienen uns aller denkbaren Anlässe und Vorwände für den Krieg, aber zugrunde liegt allen der Handel. Alle Vorwände begründen sich letzten Endes auf den Handel, aus einfachen und maßgebenden Gründe, weil der Handel uns das Lebensblut bedeutet.“

Für das Lebensblut Englands haben nicht nur die bluten, die es sich zu Feinden, sondern nicht minder, die sich zu Freunden erklären. Auch die Bundesgenossen, die sich zum jetzigen größten Raub- und Geschäftskrieg gebunden hat, werden weidlich ausgebeutet. Ihnen sind vorgelagert über die rücksichtslose Auswucherung durch die englischen Rohlenrubenbesitzer, Reeder und Gewerbetreibenden in Augen ausgegangen, aber sie müssen stillhalten und sich in Zell scheren lassen, weil sie auf des hochherzigen Feindes Rohlen- und Frachtgeschiffe unbedingt angewiesen sind. In der Wirtschaftskrieg, der nach dem Frieden gegen Deutschland fortgesetzt werden soll, kann allein Englands Geschäftswelt dienen. England bereist sich wohlweislich seine Vorbereitungen abzuschließen, weil die Bundesgenossen während des Krieges ganz unter seinem Druck und Gebot stehen. Könnten sie sich aus freiem Ermessen nur nach ihren reichlich erwogenen eigenen Wirtschaftsinteressen entschließen, so müßten sie ablehnen, auch nach dem Kriege noch den britischen Kräften auf Kosten ihres Handels und ihrer Industrie Vorposten dienste zu leisten. Die Engländer suchen jetzt auch über den Krieg hinaus ihre Verbündeten ihrem Handel pflichtig zu von ihrem Markt abhängig zu machen, um sie so weiter anzufangen. Ob Freund, ob Feind: das ist ihnen gleichgültig, wenn nur ihr Geschäft blüht.

Das Abhängigkeitsverhältnis zu England, in dem die seine Verbündeten befinden, und die strenge Fuchtel, unter der England die gesamte ihm untertänige Presse, also auch seiner Vasallen und Söldlinge, hält, verhindern, daß jem heute die wucherische Geschäftstätigkeit der Engländer während des Krieges ganz ans Licht kommt. Aber mancherlei ist doch bereits durch. So läßt sich deutlich erkennen, in England in Rußland arbeitet und dort an Bergwerken, Eisenhütten und Fabriken alles aufkauft, was aus Kriegsnot billig veräußert werden muß. Bisher sind im Laufe des Krieges nicht weniger als 400 russische Gold-, Platin-, Eisen-, Kupfer-, Aluf-, Osmium- und Zirkonlager in die Hände der Engländer übergegangen. Ein ungeheures Walgebiet, ebenam auf 150 Millionen Rubel bewertet, hat eine englische Kapitalistengesellschaft an sich gebracht. In Raulasus allein sollen die Engländer Bodenschätze im Werte von vier Milliarden Rubel erworben haben. Ueberall, wo im weiten Zarenreiche neue Eisenbahnen geplant sind, haben sich englische Unternehmer die Bauverträge gesichert. So sieht das Weltgeschäft aus, das die Engländer im Weltkrieg

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

65) (Nachdruck verboten.)

„Juanita! Juanita!“ flüsterte er vor sich hin. Aber dann schrat er empor und nahm sich zusammen. „Deines Bruders Weib! — Du sollst nicht begehen...“ Das sagte er leise vor sich hin. Und sein Gesicht wurde hart und fest. Er atmete tief auf und schob die Beilagen zurück. Sanft streifte seine Hand darüber hin. „Sei ruhig, kleine Rita — ich werde deinen Frieden nicht stören. Nur wie ein leuchtender Sonnenstrahl sollst du meinen Weg erhellen.“

Langsam ging er von einem der Möbel zum anderen und betrachtete sie. Sie waren genau nach seinen Angaben hergestellt, praktisch, zweckmäßig und doch in harmonischen, schönen Linien gehalten. Er war sehr zufrieden. Gerade dieses Zimmer, in dem er den größten Teil des Tages verbringen würde, war ihm besonders wichtig.

Sein vorausgereifter Diener hatte schon seine Bibliothek aufgestellt. Er griff nach einem der Bände und schlug ihn auf.

In demselben Augenblick tönte die Flurklingel, und gleich darauf meldete ihm der Diener seinen Vater. Er hatte den alten Herrn in das Empfangszimmer geführt.

Eilig schritt Gerd hinüber und streckte dem Vater beide Hände entgegen.

Dieser faßte sie mit festem Griff. „Ich wäre nach dem Bahnhof gekommen, um dich willkommen zu heißen, aber ich nahm an, daß Horst dich empfangen würden.“ sagte er mit unsicher bebender Stimme.

„Allerdings war das der Fall, lieber Vater. Aber hättest du nicht trotzdem kommen können? Ist es dir nicht möglich, auch ihnen gegenüber verständlich zu denken?“ bat Gerd dringend.

Bernhard Falkner lächelte schmerzhaft.

„Du verkennt die Sachlage, mein Sohn. Nicht ich habe hier ein Recht zu großen, sondern deine Tante. Doch lassen wir das jetzt. Ich wollte dir nur erklären, weshalb ich dich nicht schon auf dem Bahnhof begrüßt habe. Aber nun bin ich

hier, um meiner Freude Ausdruck zu geben, daß du wieder in meiner Nähe bist.“

Gerd führte ihn zu einem Sessel.

„Nimm Platz, Vater — du bist heute zum erstenmal mein Gast. Sei mir herzlich willkommen, ich hoffe, daß ich dich oft bei mir sehe.“

Er setzte sich seinem Vater gegenüber.

Dieser sah sich in dem hübschen, vornehmen Zimmer um und ließ dann seinen Blick auf der schlanken, feinen Gestalt seines Sohnes ruhen. Gerd trug einen elegant sitzenden dunkelblauen Sackanzug und sah sehr vornehmlich darin aus. Sein bartloses, markantes Gesicht zeigte immer noch den hellen Bronzeton, den er sich von seinen Reisen mitgebracht hatte, die Augen, geistvollen Augen blühten warm und leuchtend in das Gesicht des Vaters. Am Rinn und Mund hatten sich die charakteristischen Linien, die schon dem Jüngling eigen waren, noch vertieft. Aber in seinen Augen lag nicht mehr der düster gräbelnde Ausdruck. Sie blickten geklärt und offen in die Welt. Seine geistige Persönlichkeit wirkte außerordentlich angenehm und sympathisch. Und wenn sein Bruder Dolf auch der blendendere, schönere der beiden Brüder war, so war Gerd entschieden der bedeutendere und angenehmere.

Bernhard Falkners vergrämte Züge klärten sich ein wenig auf, als er seinen Sohn betrachtete. Dann sagte er leise:

„In deinen vier Pfählen, mein Sohn! Ich hätte lieber gesehen, wenn du dein Heim in meinem Hause aufgeschlagen hättest. Aber ich weiß, das geht nicht an, und habe mich beschieden. Daß du dich überwinden willst, mein Haus wieder zu betreten, nach allem, was geschehen ist, das rechne ich dir hoch an. Und ich bitte dich nun herzlich, morgen mein Gast zu sein. Ich will dir zu Ehren eine Festlichkeit geben — du sollst mit allen Ehren empfangen werden. Diese Genugtuung bin ich dir schuldig, dafür, daß ich dich damals mit so kaltem Abschied entließ. Und ich will vor der Welt dartzun, wie stolz ich auf meinen ältesten Sohn bin. Aber dann habe ich noch etwas auf dem Herzen. Wie du deinen Fuß über meine Schwelle setzt, soll Klarheit zwischen dir

und mir herrschen in allen Dingen. Und ich will dich bitten, mir eine Art Beichte abzunehmen.“

Gerd sagte keine Hand.

„Lieber Vater, quäle dich nicht, laß ruhen, was mir gegangen ist, ich bitte dich.“

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Sohn, laß mich nur sprechen, es wird mir eine Wohltat sein. Du schienst nicht, was ich in den letzten Jahren erlebt und erduldet habe. Vielleicht wird mir zumute, wenn ich mich einmal über alles aussprechen kann.“

Gerd blinnte voll warmer Teilnahme in sein Gesicht.

„Gut, Vater, so sprich dich aus, wenn es dir Bedürfnis ist. Aber warte, erst will ich dir einen Bismillament bieten und dann kommst du mit mir hinüber in mein Arbeitszimmer, da sind wir sicher ungestört.“

Gerd erhob sich und klingelte. Eine sauber gekleidete Frau von etwa vierzig Jahren trat ein. Freundlich wusch sie Gerd zu ihr.

„Sagen Sie, Frau Wendt, habe ich schon etwas Trinken im Hause?“

Sie nickte lächelnd.

„Freilich, Herr Professor. Die gnädige Frau Tante hat von allen Sorten einige Flaschen Wein beschaffen lassen.“ „So, das ist ja famos. Also bitte, schicken Sie mir mit dem Diener eine Flasche Wein herein — du trinkst doch noch am liebsten Mosel, Vater?“

Bernhard Falkner nickte, und Gerd fuhr fort:

„Also Mosel, Frau Wendt — und bitte hinüber in mein Arbeitszimmer. Zu sprechen bin ich jetzt für niemand.“

„Sehr wohl, Herr Professor,“ erwiderte die Hauswirtsin und verschwand.

Gerd führte seinen Vater hinüber.

„So, Vater — hier ist mir etwas gemüthlicher, als in meinem Empfangszimmer, hier ist schon so allerlei aufgestellt, was zu mir gehört, da fühle ich mich heimischer. Komm, setz dich hier in diesen bequemen Lehnstuhl.“

(Fortsetzung folgt)

in Rußland betreiben. Der Welt aber lägen sie vor, daß sie Krieg nur aus reinster Menschenliebe führen.

Die Geißel Europas.

Unbekümmert um alle politische Moral, unbekümmert um Völkerecht und Gebote der Menschlichkeit, hat der Bierbrand nunmehr Griechenland gegenüber jede Rücksicht fallen lassen und zur offenen Gewalt gegriffen! Mit Leichtigkeit durch völlige Abkündung der Zufuhr der griechischen Bevölkerung dem Hungertode preisgegeben werden. So erklärt es sich, daß Griechenland alle Forderungen der Entente-Mächte, so beleidigend und schimpflich-nichtswürdig sie sind, namentlich erfüllt hat.

Rußland, Frankreich und England sind an diesem Gewaltakt beteiligt. Italien hält sich abseits. Rußland erhebt in der Rolle, in der es von jeher gegenüber kleinen und schwachen Nationen auftritt. Aber von der französischen Nation hätte man eigentlich erwarten sollen, eingehend des bis zum Ueberdruß betonten Grundsatzes, daß die weltlichen „Kulturkräfte“ sich für den Schutz der kleinen Staaten einsetzen müßten, würde sie vor trassen Gewalttaten, die nicht mehr Kriegstaten, sondern Staaten- und Völkermord sind und aller politischen Moral ins Gesicht schlagen, zurückweichen. Aber die Franzosen sind in der Verbindung durch den Koanagebunden und ihren nationalen Hoch gegen den deutschen Nachbarn viel zu sehr in den Bann von England geraten, um nicht auch diese Schandbarkeit und Erbarmlichkeit mitzumachen.

England hat sich nach der schändlichen Abfuhr von Gallipoli in Salonik festgesetzt, um nie wieder daraus fortzugehen. Wieder geht England seinen Weg, wie von jeher in der Geschichte, um Millionen von Leichen und über ganze vernichtete Völkerstaaten. Belgien, Serbien, Montenegro sind diesem Weltbrand zum Opfer gefallen, Millionen Russen sind in die Erde gesunken — das Wort, daß England bis zum letzten russischen Soldaten kämpfen werde, entbehrt nicht der vollen Wahrheit —, Frankreichs Kraft wird ausgezehrt und erschöpft. Italien an den Rand des Abgrundes gebracht, und das alles zur Ehre und zum Wohle Englands! England ist die Geißel von ganz Europa geworden! Politisch und militärisch hat es keine Verbündeten durch das Septemberabkommen von 1914, das einen Sonderfrieden verbietet, gebildet und von seinem Willen abhängig gemacht, die Pariser Konferenz soll das gleiche auf wirtschaftlichem Gebiet bewirken. Wenn England diesen Krieg verliert, will es das sagen können, daß ihm der Krieg Gewinn gebracht hat, und zwar sollen die ihm befreundeten und neutralen Mächte, allerdings wider ihren Willen, diesen Gewinn liefern!

Und Amerika! Wie denkt Präsident Wilson über die Sogewaltigung eines wehrlosen kleinen Staates wie Griechenland durch die Aushungerung der ganzen Bevölkerung? L. H. W. g.

Das Dubliner Blutgericht.

Amsterdam, 26. Juni. Das Kriegsgericht in Dublin verhängte am Freitag ein neues Todesurteil über den David Kent, der einen in seine Wohnung eindringenden Angestellten getötet haben soll. 2 Waffenschmuggler wurden lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen sind nach Erklärung des Unterstaatssekretärs Tennant im Unterhaus mehr als 3000 Personen von englischen Kriegsgerichten verurteilt worden.

Durchführung der Wehrpflicht in England.

Amsterdam, 26. Juni. (U.) Gestern wurde die Mitteilung der verheirateten Wehrpflichtigen in England entgegen; damit sind jetzt alle wehrfähigen Engländer unter 18 und 41 Jahren unter Waffen.

Die französische Finanzwelt über das Kriegsende.

Paris, 26. Juni. Der „Vallier Anzeiger“ schreibt: Durch die Beziehungen eines zuverlässigen Korrespondenten bin wir in der Lage, Äußerungen der Vertreter der französischen Finanzwelt über Krieg und Friedensausichten zu erfahren. Die französische Finanzwelt ist der Meinung, daß der Krieg bis zu Ende des laufenden Jahres beendet werden müsse. Die Engländer seien zu geduldig und läßt sich zu wenig, ein erfolgreiches Kriegsende reich herbeizuführen. England sichere sich den Markt für die Zukunft und befestige sich in industrieller finanzieller Hinsicht durch den Krieg seine günstigere Stellung im Vergleich mit den anderen Staaten. Die Diplomaten müßten eine Formel finden, um den Krieg für Frankreich zu beenden.

Amerika und Mexiko.

Die ganzen Jahre hindurch, wo Wilson an der Spitze der Vereinigten Staaten steht, drohte der Krieg mit Mexiko. Erst, unter dem uralten Porfirio Diaz, war diese Republik ein wohlgeordneter Staat gewesen, dessen wirtschaftliche Kräfte sich erstaunlich entwickelten. Aber gerade das erweckte den Haß der Kapitalisten des Nordens, sie hatten bei ihren Beziehungen um die Ausnützung der Petroleumquellen nicht die gewünschte Entgegenkommen gefunden und so gründeten sie eine Verschwörung, die den greisen Präsidenten vertrieb. In ihrer Hoffnung auf einen bequemen Nachfolger, den sie sich gewünscht. Parteikämpfe zerrissen das Land, der Präsident stand gegen den anderen, war einer ermordet, und sich schnell ein Nachfolger. Die amerikanische Regierung war nun bedacht, keine frächtige Regierung aufkommen zu lassen und erkannte schließlich von allen Bewerbern den würdevollsten als Präsidenten an, den Viehhirten und Räuberhauptmann Villa. Aber dieser erlag doch seinem, den Vereinigten Staaten mißliebigen Gegner Carranza, der sich bequeme, Ordnung zu schaffen. Geschlagene Ueberreste der Pancho Villan fielen in Amerika ein, wurden vertrieben über die Grenze verfolgt, und die Amerikaner blieben auf mexikanischem Gebiet. Der Feind im Land wirkte auch hier verunsichert und er forderte den Abmarsch der Amerikaner. Da sich jedoch, kommt es zu einem für die Mexikaner günstigen Kompromiß. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen, noch ist der Krieg nicht erklärt, aber die Stimmung der New Yorker Presse zeigt, daß man ihn erwartet und fürchtet.

Freilich ein Ringen zwischen gleichwertigen Gegnern ist der Krieg nicht. Allerdings sind die Mexikaner zunächst mit Truppen der Vereinigten Staaten eher überlegen. Diese mit ihren fast hundert Millionen Einwohnern stellen jetzt 80.000 Mann auf. Wollen sie zum Angriff schreiten, so bietet das bergige dünnbesiedelte Land dem Verteidiger viele Vorteile, und selbst die Artillerie, über die die Amerikaner in reichlicher Verfügung, hat hier wenig Wert. Andererseits sind auch die Teile der Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze ähnlicher Kultur und selbst ein feindlicher Einmarsch würde jene wenig berühren. Auch hier würde die

Blondade eine große Rolle spielen. Schon 1914 hatten die Amerikaner mehrere Häfen besetzt und tatsächlich die Einfuhr gesperrt. Sie verwahrten sich aber dagegen, das sei nicht etwa als Krieg aufzufassen. Ganz so verfährt jetzt bekanntlich der Bierverband mit Griechenland. Man erreicht so auf unblutige Weise ganz dasselbe, zu dessen Erreichung man unter toten Völkern den Krieg anwenden mußte, und Wilson war mit dem Ausweg sehr zufrieden. Diesmal aber genügt er nicht, es gilt die eigenen Grenzen zu schützen und zu diesem Zweck auch ins feindliche Gebiet einzufallen. Und die Herren vom Senat und Kongreß, die eben erst eine bescheidene Verstärkung der Armee abgelehnt haben, werden doch einsehen, daß der Militarismus auch an die Pforten der Vereinigten Staaten klopfte. Manche werden die Entwicklung nicht ungern sehen: Die Waffenfabrikanten, deren Absatz nach Europa einmal ein Ende haben muß.

Bedenklich war die Haltung Japans. Es ist bekannt, daß es selbst einen Hafen an der mexikanischen Küste beansprucht. Aber der Tod Juárezfais und der Zerfall des chinesischen Reiches nehmen Japan voll auf in Anspruch. Im fernsten Osten ist jetzt Japan Trümpf, England versucht seinen Widerstand mehr und ist zufrieden, wenn Australien unbelehrt bleibt. Vielleicht erlauben die Vereinigten Staaten durch Abtretung der Philippinen die Möglichkeit, gegen Mexiko unbehelligt vorgehen zu dürfen. So wenig wie ihre Armee ist ihre Flotte einem Kampf mit einem ernstlichen Gegner gewachsen. Es sind schwierige Fragen, die der neue Präsident zu lösen hat, sei es Wilson, sei es Hughes.

Das Gefecht bei Carrizal.

Washington, 26. Juni. Reutermeldung. Ein lateinischer Bericht des Generals Pershings, in dem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie aufgerieben wurden, verursachte eine größere Spannung, als irgendeiner der zahlreichen Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges brachten. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur sieben Reiter nach ihrer Basis zurückkehrten. Sie erzählten, daß Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Flanke angriffen. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Kriegsminister Wilson werden und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Aus den verschiedenen Staaten sind telephonische Nachrichten eingetroffen, daß die Kommandanten der Miliztruppen sieberhaft arbeiten, um ihre Leute möglichst rasch nach der Grenze zu bringen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Amerikanern und Mexikanern.

Genf, 26. Juni. Der „New York Herald“ meldet: Am Mittwoch und Donnerstag hat in der nordmexikanischen Stadt Chihuahua ein blutiger Zusammenstoß zwischen Mexikanern und Amerikanern stattgefunden. Der Kampf war sehr erbittert. Beide Seiten erlitten schwere Verluste.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 27. Juni 1916.

Ein Besuch in der Limburger Kriegsküche.

Nach dem Beispiel anderer Städte ist auch in unserer Stadt vor kurzer Zeit eine Kriegsküche ins Leben gerufen worden, deren Zweck es ist, weitesten Volkskreisen ein nahrhaftes und kräftiges Mittagessen zu bereiten. Ueber die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit derartiger Kriegsküchen ist erst vor einigen Tagen in unserer Blätter eingehend hingewiesen worden, und was in jenem Aufsatz über die Kriegsküchen im allgemeinen gesagt wurde, kann auch auf die hiesige Einrichtung bezogen werden. Es sei von vornherein betont, daß die Kriegsküche nicht nur für die arme Bevölkerung der Stadt eingerichtet worden ist, sondern daß auch weitere Kreise zur Benutzung eingeladen sind. Es entspricht dies durchaus dem Grundsatz, allen, die durch gewisse Umstände verhindert sind, selbst ein Mittagessen herzurichten, zu einer billigen und nahrhaften Suppenspeise zu verhelfen. Auf freundliche Einladung des Herrn Bürgermeisters Haerten fanden sich gestern die Vertreter der hiesigen Presse in der Kriegsküche ein, um sich an Ort und Stelle von der Nützlichkeit dieser begrüßenswerten Neuerung zu überzeugen, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir erklären, daß das Gebotene unsere Erwartungen übertrifft. Die genossenen Kostproben waren vorzüglich. Wenn man in Betracht zieht, daß für den geringen Preis von 20 Pfg. (bei Bezug von 6 Karten 1,10) etwa $\frac{1}{4}$ Liter gute kräftige Suppe verabfolgt wird, kann man nur wünschen, daß sich die Inanspruchnahme der Kriegsküche immer mehr steigern möge. Als Abhol- und Speiseraum dient ein ehemaliger Zollschuppen, der für den jetzigen Zweck hergerichtet und aufs freundlichste geschildert ist. Ein Tisch mit Bänken bietet zum Einnehmen der Speisen im Saale Platz; natürlich müssen Vöfel mitgebracht werden. Die Kriegsküche wird vorwiegend von Leuten in Anspruch genommen, die das Essen abholen, und es kann festgestellt werden, daß sie immer mehr Zuspruch erfährt. Die Höchstzahl der täglichen Besucher stellt sich bis jetzt auf 150. Die Selbstkosten für eine Mahlzeit betragen etwa 35 Pfg., woraus hervorgeht, daß der Betrieb nicht nur nichts einbringt, sondern bedeutende Unkosten verursacht. Allgemein würde deshalb begrüßt werden, wenn von den wohlhabenden Bürgern unserer Stadt finanzielle Zuwendungen geleistet würden. Derartige Zuwendungen könnten dazu verwandt werden, die Speisen noch besser herzustellen, als sie jetzt schon sind. Auch wäre es ein glücklicher Gedanke, Speisekarten von der Verwaltung anzulassen und sie bei Gelegenheit armen bedürftigen Personen zu schenken, damit diese in die Lage versetzt werden, die Kriegsküche zu benutzen. — Verwaltung und Betrieb der Kriegsküche beanspruchen naturgemäß eine Mithewaltung, weshalb an dieser Stelle mit der vollen Anerkennung der Arbeit aller beteiligten Persönlichkeiten nicht zurückgehalten werden soll. Den Vorsitz der Kommission führt Herr Bürgermeister Haerten, den Vorsitz der Verpflegungskommission Frau Regierungsrat Reutener. Bei der Abfertigung der Besucher wirkt eine Anzahl hiesiger Damen, darunter einige Hilfsschwestern, in liebenswürdiger Weise mit.

Dem Besuch in der Kriegsküche schloß sich eine Besichtigung verschiedener in der Kriegszeit entstandener Unterkunfts- und Materialaufbewahrungsräume an; die Führung hatte Frau Regierungsrat Reutener übernommen.

Es hat sich erwiesen, daß die hiesige Kriegsküche einem allseitig empfundenen Bedürfnis entspricht, und wir glauben, daß, je mehr ihre Vorzüge bekannt werden, auch ihre Inanspruchnahme steigen wird. Lasse sich niemand durch unberechtigtes Vorurteil abhalten, die Einrichtung besteht für einen weiten Bevölkerungskreis, das muß immer wieder betont werden. Die Verwaltung der Kriegsküche beabsichtigt, in allernächster Zeit eine Neuerung einzuführen, durch die es ermöglicht wird, die ganze Be-

strebung auf eine breitere Grundlage zu stellen. Hierüber wird demnächst seitens der Stadtverwaltung näheres bekannt gegeben.

2. Das Eiserne Kreuz. Dem Wehrmann Karl Vellmann beim 87. Inf.-Regt., Sohn der Frau Witwe Karl Vellmann von hier, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Frau Witwe Vellmann hat vier Söhne beim Heere stehen, einer befindet sich verwundet im Lazarett.

R. Der Kriegerverein „Germania“ hielt am Sonntag nachmittag bei Conradi (Wilhelmsböde) seine diesjährige Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Der derzeitige geschäftsführende Vorsitzende, Stadtsekretär Roth begrüßte die Erschienenen und trug, nachdem St. W. Majestät dem obersten Kriegsherrn nach echter Soldatenweise gehuldigt worden war, den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Hiernach betrug die Mitgliederzahl bei Jahresbeginn 1915: 446, hiervon verzogen 9, verstorben sind 6, auf dem Felde der Ehre gefallen 7, im Felde stehen 215 Kameraden. Der jetzige Mitgliederstand ist 430. Gestorben sind die Mitglieder Eisenbahnoberssekretär Wallach, Oberbahnmeister Möller, Eisenbahnoberssekretär Bagdahn, Ladiermeister Barth, Wegeausseher Zimmermann, Feldbatter Veteran S. Groh; gefallen im letzten Jahre: der 2. Vorsitzende Hauptmann Zielinski, Oberlehrer Reichert, A. Braach, M. Schweb, S. Soult, Paul Weber, Anton Heidt. Warme Worte wurden den verstorbenen und gefallenen Kameraden, zu deren Ehre sich die Kameraden erhoben hatten, gewidmet. An der 3. und 4. Kriegsanleihe hatten sich der Verein mit 3500 Mark beteiligt. Auf dem Vereinsjahresfest erhalten unsere wackeren Landsturmmänner ihre Schießausbildung. An bedürftige Kriegerfamilien hat der Verein etwa 2200 Mark und an Wöchnerinnen 230 Mark Beihilfen gezahlt, hohe Summen für einen vermögenslosen Verein, der nur mit den Beitragszahlern und Spenden von Mitgliedern arbeitet. An die im Felde stehenden Kameraden wurden mehrmals Liebespakete geschickt. Den Kassenbericht erstattete namens der Rechnungsprüfungskommission Kamerad Rosenmeyer, während Kamerad Müller Erläuterungen über das Unterhaltungsweisen gab. Bezüglich der Wahlen beschloß die Versammlung die Wahl des 2. Vorsitzenden bis nach Kriegsschluss zurückzustellen, anstelle des verstorbenen Beisitzers Bagdahn wurde Kamerad Friedrich Lieben, Rentner, auf zwei Jahre, anstelle des verstorbenen Beisitzers Alex Barth Kamerad Johann Bertram (Unteroffizier im Inf.-Regt. 87, Inf. des Eisernen Kreuzes) gewählt. Die auscheidenden Kameraden Müller, Burdhardt, Strodzki, Seaur, Ludwig wurden wiedergewählt, desgl. auch die Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission Rosenmeyer, Claudy, Proffittsch. Der Vorsitzende richtete an die Erschienenen eindringliche Worte, sich bei der Leichenparade der hier verstorbenen Krieger etwas zahlreicher zu beteiligen; es sei eine Ehrenpflicht, die Abstattung einer Dankeschuld dafür, daß der verstorbene Kamerad für sein Vaterland, für uns alle sein junges Leben geopfert habe.

3. In der Reichsbuchwoche sind allein in Limburg weit über 1000 Bände zusammengelommen. Auch im übrigen Teile des Kreises Limburg hat die Sammeltätigkeit in dieser Zeit erfreuliche Ergebnisse gehabt. Die Bücher und Zeitschriften sind an die zuständige Stelle abgeführt worden.

4. Von der Eisenbahn. Zur Verbesserung der Zugverbindungen zwischen Frankfurt (Main) und der Bahn werden vom 1. Juli 1916 ab folgende Triebwagenfahrten eingelegt: T 4848 (3.—4. Klasse) Limburg ab 2,10 nachmittags Eschhofen 2,16, Niederbrecken 2,25, Oberbrecken 2,29, Niederfelters 2,36, Camberg 2,53, Wörsdorf 3,06, Idstein 3,20, Niedernhausen an 2,34, ab 2,36, Eppstein 3,45, Lorschbach 3,51, Hofheim 3,56, Kriftel 4,01, Höchst an 4,07. Anschlusszug Höchst ab 4,12 über Reibitz Frankfurt 4,25. — T 4849 (3. Kl.) Höchst ab 7,56 abends, Hofheim an 8,08, ab 8,10, Eppstein an 8,25, ab 8,27, Niedernhausen an 8,47, ab 8,49, Idstein an 9,06, ab 9,08, Camberg an 9,19, ab 9,21, Niederfelters an 9,27, ab 9,29, Limburg an 9,49 Uhr. Auf allen anderen Bahnhöfen hält der Triebwagen nicht. Anschlusszüge von Frankfurt ab 7,30 über Reibitz, Höchst an 7,42; Frankfurt ab 7,34, Griesheim (M.) 7,41, Nied 7,47, Höchst an 7,51 Uhr.

5. Ernteaussichten in Nassau. Grünfütter ist heuer in einem Ueberfluß vorhanden, daß der größte Teil des Klees gemäht und als Heu untergebracht werden konnte. Die eigentliche Heuernte verspricht ungeheure Mengen. Die Kartoffel haben sich recht gut entwickelt, ebenso die Dillwurz. Das Getreide zeigt einen geradezu unadeligen Stand. Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren sind auch gut geraten.

6. Hachenburg, 25. Juni. Bei einigen Erkrankungsfällen in hiesiger Stadt, sowie in der Nachbargemeinde Alsfeld sind, wie die Westerr. Zeitung meldet, Pocken festgestellt worden. Obwohl es sich nur um Einzelsfälle handelt, ist äußerste Vorsicht angebracht und bei allen Erkrankungsfällen umgesehen der Arzt zu Rate zu ziehen. Maßnahmen zur Verhütung weiteren Umfanges der Krankheit sind ergriffen und Schutzimpfungen vorgenommen worden. Da es sich nur um vereinzelte Pockenfälle handelt, liegt kein Grund zu irgend welcher Beunruhigung vor. — Bisher forderte die Krankheit drei Todesopfer.

Geschäftliches.

Ketterin in der Rot nennt sich eine Heißluft-Sparpappe, die am Mittwochabend 8¼ Uhr im kleinen Saal der „Alten Post“ vorgeführt wird. Es wäre zu wünschen, daß sich eine derartige Erfindung bewähren würde. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Diese Anstalt tritt am 4. September d. J. in ihr neues (17.) Unterrichtsjahr ein; sie bildet in einem 2-jährigen Lehrgang zum künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker oder Helio-graphen-techniker aus; seit 1909 werden auch Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit zeichnerischer und künstlerischer Befähigung. Im Jahre 1913 wurde sie durch eine Abteilung für Kupfer- und Lithographie erweitert. Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine beschränkte. Interessenten erhalten kostenlos das Anstaltsstatut 1916, das über alles Wissenswerte unterrichtet, vom: Sekretariat der Anstalt in München XXIII, Clemensstraße 33.

Gekantmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Industriegelände mit Eignung zum Bahnananschluß.

Wer ein Feldgrundstück in der Gemarkung Limburg in der Größe von etwa 1 Hektar 85 Ar oder ungefähr 7 1/2 Morgen, welches mit einer Längsfront von etwa 270 Meter an den Bahnkörper der Lahnbahn anstößt, das vollständig eben ist und sich zur Anlage eines industriellen Unternehmens mit Bahnananschluß vorzüglich eignet, für längere Zeit zu pachten oder käuflich zu erwerben wünscht, wolle sich innerhalb 14 Tagen bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich melden.

Limburg a. d. Lahn, den 21. Juni 1916.
Der Magistrat.

Eierverkauf.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden von **Dienstag, den 27. Juni** nachmittags 4 Uhr ab Eier zum Preise von 23 Pf. pro Stück abgegeben.

Die Abgabe darf nur gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte und der von der Stadt Limburg ausgestellten Brotbücher an Einwohner der Stadt erfolgen.

Auf jedes Brotbuch darf nur ein Ei verabfolgt werden. Die Abgabe ist wie beim Verkauf von Zucker auf dem Umschlage des Brotbuches zu vermerken.

Limburg, den 26. Juni 1916. 5/147
Der Magistrat.

Städtischer Fischverkauf.

Mittwoch, den 28. Juni von 9 1/2 Uhr ab Verkauf von frischen Seefischen und geräucherter Schellfisch im alten Rathaus (Fischmarkt).

Limburg, den 26. Juni 1916. 6/147
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Evangelischer Bund.

Jahresversammlung des Hauptvereins Wiesbaden-Frankfurt.

Donnerstag den 29. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Versammlung.

Nachschaffungsbericht.

Vortrag des Herrn Pfarrers Rauch, Rüdzeven über: „Die deutschen Aufgaben des Ev. Bundes beim Wiederaufbau der preussischen Ostmark.“

Beisprechung.

Abends 8 Uhr:

Kriegsfamilienabend.

Kriegsansprache des Herrn Pfarrers Kopschmann, Taub.

Vortrag des Herrn Pfarrers Rauch, Rüdzeven über: „Selbsterlebtes aus der zweimaligen Belagerung des Waffenplatzes Löben 1914/15.“

Gesangsvorträge von Opernsängerin Fräulein Paula Pfaff, Limburg.

Musikvorträge der Landsturmkapelle XVIII/27. Gedichte der Schülerinnen der Töcherschule (E. B.).

Die Veranstaltungen finden im „Evang. Gemeindehaus“, statt und sind hierzu die Mitglieder, sowie alle Freunde der Bundes Sache herz. eingeladen.

2/147

Der Vorstand.

Retterin in der Not

bei heutigem Fettmangel ist meine patentierte

Heissluft-Sparpfanne

Die Sparpfanne wird morgen **Mittwoch, 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr** im kl. Saale zum Hotel „Alte Post“ vorgeführt mit

Kostprobe

wozu bei freiem Eintritt titl. Familien freundlichst einladet 3/147

Die Erfinderin Frau A. Rulsinger.

—: Keine Papierdüten, keine Rostpfanne. —:

Baltic-Milchseparatoren

Beste Entrahmungsmaaschine der Gegenwart. Bei leichtem Gang und unerreichter Leistungsfähigkeit, billige Preise.

5/145

Max Schuler, Dauborn.

Schreiner u. Anstreicher

sucht

13/145

Limburger Eisengießerei

und Maschinensabrik

Theodor Dhl,

Limburg a. d. Lahn.

Einkochapparate,

Gläser und Krüge

bei 8/147

Glaser & Schmidt.



er Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande! Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haier, Mengkorn, Mißfrucht, worin sich Haier befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Wozu braucht unser Waterland das Gold?

Die Waffen haben für uns entschieden. Aber noch wollen die Feinde das nicht zugeben. An uns Nichtkämpfern liegt es, die wirtschaftliche Kraft daheim in ihrer ungebrochenen Stärke also weiter zu erhalten.

Dazu gehört auch die Geldwirtschaft, der sich unsere Reichsleitung die Bewunderung der Welt verdient hat.

Es genügt aber nicht, daß wir unseren Banknoten wie vom Frieden her gewohnt, über das Erfordernis weit hinaus durch Goldvorrat die feste Stütze erhalten. Die Reichsleitung braucht auch Gold, damit Lebensmittel und andere notwendige Dinge, die sonst überhaupt nicht oder doch nur übermäßig verteuert vom Ausland zu erlangen sind, zu unser aller Nutzen eingeführt werden können.

Wer also Gold abliefern, hilft den wirtschaftlichen Kampf erleichtern, die Lebensmittel vermehren und verbilligen, der hilft mit, dem Feinde die Augen zu öffnen über die unverfügbare wirtschaftliche Kraft in deutschen Landen.

Wir brauchen weiter Gold, um bei unseren Bundesgenossen die Wirtschaftsführung erleichtern zu können. Sie helfen uns den Krieg führen und abkürzen.

Wer sein Gold der Reichsleitung zuführt, der hilft also dazu, unsere eigenen Opfer an teuren Menschenleben zu mindern. Wer so glücklich ist, und das kann, der halte nicht länger zurück; der erspare sich den Vorwurf, dem Feinde genügt zu haben, indem er seinem Vaterland eine starke Waffe vorenthielt.

Daheim ist das Gold ein nutz- und freudloser Besitz. Späterhin wird man Gold nicht ausgeben können, ohne auf Blicke des Unwillens zu stoßen darüber, daß man das Gold sinnlos zurückhielt.

Alle Volksgenossen sind gebeten, in ihrem Kreise für diese Aufklärung zu sorgen und die zurückgehaltenen Goldschätze dahin zu leiten, wohin sie gehören: zur Post oder zu anderen öffentlichen Kassen und damit

zur Reichsbank!

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

Inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.

Butterfässer

in allen Grössen

empfehlen 4/147

Glaser & Schmidt.

Eine 6-Zimmerwohnung

Barckstraße 22,

eine 3-Zimmerwohnung

Hochstraße 7, zum 1. Juli d. J. und

eine 5-Zimmerwohnung

Dierzerstraße 38, zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

S. G. Brös,

1/147 Barckstraße 15.

Junker & Ruh- Gasherde

mit Doppelsparbrenner,

Glaser & Schmidt.

Unkenntnis schützt

vor Schaden nicht!

Die sorgfältige und regelmäßige Beachtung der amtlichen Bekanntmachungen, Beschlagnahmen durch die Militärbehörde u. s. w., die man im „Limburger Anzeiger“, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg, findet, ist jetzt für jeden Deutschen in Stadt und Land eine unbedingte Notwendigkeit, mithin ein Grund zum Bezug des „Limburger Anzeiger“, der vierteljährlich nur 1.80 Mk. kostet. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Trägerinnen und Trägern sowie von der Geschäftsstelle

Limburg, Brückengasse 11.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegerinnen von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.
Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos fachgemäßen Rat zu holen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung unrichtiger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfestunden statt?
Barckstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Vergeht das Nageln am Stock in Eisen nicht!

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.